

16.internationales forum des jungen films berlin 1986

19

36. internationale
filmfestspiele berlin

GOD'S COUNTRY Gottes eigenes Land

Land	USA 1979 - 85
Produktion	Pretty Mouse Films, New York
Buch, Regie, Kamera, Kommentar	Louis Malle
Ton	Jean-Claude Laureux
Schnitt	James Bruce
Produzent	Vincent Malle
Uraufführung	9. 11. 1985, Carnegie Hall, New York 11. 12. 1985, PBS (TV)
Format	16 mm, Farbe
Länge	90 Minuten

mit Unterstützung der National Endowment for the Arts und
Public Broadcasting Service (PBS)

Zu diesem Film

1979 verbrachte Louis Malle zwei Wochen in Glencoe, Minnesota, einer ländlichen Kleinstadt im McLeod County etwa 80 Meilen westlich von Minneapolis. Die Einwohner Glencoes hießen Malle willkommen und gaben ihm und seiner Kamera bereitwillig Einblick in ihren Alltag. Im Sommer 1985 kehrte Malle ein zweites Mal nach Glencoe zurück und stellte fest, daß sich in diesen sechs Jahren tiefgreifende Veränderungen vollzogen haben. Seine beiden Aufenthalte in Glencoe sind in GOD'S COUNTRY festgehalten, der ein Stück amerikanische Kultur enthüllt, wie man dies in den heutigen Massenmedien nur selten sieht. Er zeichnet das schillernde Porträt einer Stadt und seiner Bewohner, die überwiegend in der Landwirtschaft tätig sind oder mit der Landwirtschaft verwandten Berufen nachgehen. Glencoe ist eine bemerkenswert homogene Stadt. 80 % seiner 5.000 Einwohner sind deutscher Abstammung. Es gibt insgesamt neun Kirchen, sieben protestantische und zwei katholische. Umgeben von wogenden grünen Feldern und einem weiten blauen Himmel liegt Glencoe im Herzen einer treffend als 'God's country' bezeichneten Region. Malle: „Diese Kleinstadt, nicht weit von der Stadt entfernt, aber doch eben typisch Kleinstadt, begann mich zu interessieren. Sie ist übrigens sehr deutsch. Manchmal konnte man meinen, man wäre irgendwo vor den Toren Münchens. In ganz Minnesota hat mich fasziniert, wie viele dieser Städte sich die Kultur ihrer alten europäischen Heimat erhalten haben.“

In GOD'S COUNTRY diskutiert Malle mit den Einwohnern über die wichtigen Ereignisse des Jahres 1979, befragt sie zu Themen wie dem Vietnamkrieg, dem Junggesellendasein in einer Stadt, wo Heirat und Familie die Norm sind, sowie nach ihrem Verhältnis zu Schwarzen, von denen in Glencoe kein einziger ansässig ist.

Bei seinem zweiten Besuch im Sommer 1985 entdeckte Malle,

wie die Ereignisse der letzten sechs Jahre sich auf Glencoe und seine Menschen ausgewirkt haben; er begegnete alten Freunden und erfuhr vom Geborenwerden und Sterben in dieser Stadt.

(Pressemitteilung von PBS)

Kritik

Wir in Minnesota halten uns für ein auserwähltes Volk. Wir sagen halb scherzhaft, halb ernst, daß wir in 'Gottes eigenem Land' leben. Es gibt sogar eine Brauerei am Mississippi River, die ihre Biere als Produkte aus 'God's own country' anpreist (Ok, die Brauerei ist in Wisconsin, aber wir teilen mit ihnen den Fluß und den Dünkel).

Es ist darum nur recht und billig, wenn uns der französische Filmemacher Louis Malle beim Wort nimmt und sein 90-minütiges Porträt der Menschen und Kultur von Glencoe als GOD'S COUNTRY vorstellt. Doch dem Film nach zu urteilen muß Gott immerhin einen Sinn für Humor haben, wenn dies sein Ort ist.

GOD'S COUNTRY ist ein sehr bewegender, liebevoll gemachter, heiterer, beunruhigender und zuletzt sehr trauriger Film. Darüber hinaus ist er schockierend – und das hat triftige Gründe.

Da gibt es z.B. den Schock des Wiedererkennens, denn dies ist nicht nur ein Film über eine 5.000 Seelen umfassende und eine Autostunde westlich von Minneapolis gelegene bäuerliche Kleinstadt. Dies ist ein Film über die Amerikaner im allgemeinen und die aus Minnesota im besonderen, und Malle hat uns auf eine Weise durchschaut, wie das vielleicht nur einem Außenstehenden möglich ist.

Malle, der Regisseur von Filmen wie *Atlantic City* und *My Dinner with André*, streifte 1979 in der Art eines Jacques Cousteau der Lande durch Glencoe und seine Umgebung auf der Suche nach den wilden Bauern, welche die großen Grasmeere des Mittelstaates bewohnen. Wir müssen Malle so exotisch erschienen sein wie große Walroßbullen, die sich auf einer Eisscholle des Polarmeeres sonnen.

„Die Menschen von Glencoe sind ruhig, ein bißchen selbstgefällig und äußerst freundlich“, sagt Malle, während seine Kamera Glencoeer Bürger bei Gartenarbeiten zeigt. „Doch sie haben eine verheerende Leidenschaft – Rasenmähen.“

Die Bedeutung, die wir unseren sauber gemähten Rasen beimessen, mag einem Beobachter von außerhalb Kopfzerbrechen bereiten; Malle findet aber einen Mann, der ihm den Grund für unser Stammesverhalten erklärt. „Würden wir unsere Rasen nicht pflegen“, sagt der Mann nüchtern, „sähen Rasen und Haus bald ziemlich heruntergekommen aus. Tatsächlich gibt es“, so setzt er hinzu, „in der ganzen Stadt nur einige wenige Stellen, wo das der Fall ist.“ Malle hatte ursprünglich ganz Minnesota bereisen wollen, um uns auf Film zu bannen, blieb dann aber, fasziniert von den Reizen der Stadt und seinen Menschen, in Glencoe hängen. Er traf eine gute Wahl. Glencoe ist mit seiner 80 % deutschstämmigen, weißen Landbevölkerung natürlich etwas Besonderes. Doch in vielerlei Hinsicht ist Glencoe repräsentativ für die gesamte Region: es ist Minnesota in kleinem Maßstab.

In Malles Film ist Glencoe ein Ort, wo die 'Dairy Queen' zu den 'seltene[n] Gastronomiebetrieben der Stadt' gehört, wo stämmig gebaute Frauen wilde Softball-Wettkämpfe austragen, wo die lokale Theatergruppe ein Stück mit dem Titel 'Viel Arbeit mit dem Korn' aufführt, und wo der Bankier, der zugleich eine Farm betreibt, sich rühmt, daß die Farmer „uns nicht zum Narren halten können, wenn es um Landwirtschaftskredite geht“. Es ist

auch ein Ort, wo einer der gefragtesten Junggesellen, dessen Gewerbe darin besteht, Nutztiere künstlich zu befruchten, die Region als eine 'Gegend mit hohem Kuhbestand' beschreibt, und der Drogist sich als 'Mr. Barnum Jr.' zu erkennen gibt, woraufhin er Malle mit 'Mr. Barnum Sr. und Mrs. Barnum Jr.' bekanntmacht und sich höflich bemüht, nicht in Malles Bildfeld zu kommen.

Doch Malle hielt den Drogisten mit der Kamera ebenso fest wie Glencoe. Und den Rest von uns bekam er auch. Das Ergebnis mag uns ein wenig bestürzen – es ist ja immer nicht so ganz einfach festzustellen, wie uns die anderen sehen. Wenn wir aber unsere peinliche Betroffenheit überwinden, ist vieles in GOD'S COUNTRY äußerst bewegend und gewinnend.

Bei einer Festlichkeit in der Stadt beobachtet die Kamera kleine Mädchen beim Tanzen ebenso wie den stellvertretenden Polizeichef, der, wie Malle es ausdrückt, 'einen sitzen hat' und damit zu verstehen gibt, daß Polizisten auch nur Menschen sind. Später, nach einer ergreifend komischen Hochzeitszeremonie, kommt die Hochzeitsgesellschaft in der 'Dairy Queen' so richtig in Schwung und führt einen wunderbaren Hochzeitsanzug auf, bei dem die Polkband tiefe Kniebeugen während der Trompetensoli macht und ein älteres Ehepaar Ginger Rogers und Fred Astaire weit in den Schatten stellen.

Diese Verbindung von Familie und Vergnügen sagt viel darüber aus, wer wir sind und was uns wichtig ist. Wir mögen zwar ein bißchen verschroben sein, aber verdammt nochmal, wir sind gute Menschen.

Wir haben auch ein paar Probleme und mehr als nur ein paar Macken. Malles Film ist, und das ist ausschließlich sein Verdienst, von unerschrockener Aufrichtigkeit. GOD'S COUNTRY ist nicht perfekt, aber Malle versucht nicht, unsere Schönheitsfehler zu vertuschen. Aufgeschlossenheit und Toleranz z.B. gehören jedenfalls nicht zu unseren Stärken.

Warum leben in Glencoe keine Schwarzen? fragt Malle einen jungen Farmer. „Die Leute hier scheinen sich mit Schwarzen nicht zu vertragen“, antwortet der Farmer mit entwaffnender Ehrlichkeit. „In Hutchinson, da gibt es jetzt ein paar Schwarze, doch hier in der Gegend ist einfach kein Platz für sie. Die Leute hier draußen sind Schwarzen gegenüber sehr voreingenommen.“ Dann, als er begreift, daß er das Vorurteil nicht wirklich erklären kann, zuckt er mit den Schultern und meint: „Schwer zu sagen, warum.“

Alt zu sein in GOD'S COUNTRY ist ebenfalls nicht leicht. Malles Kamera beobachtet unschuldig einen Altenheimbewohner beim Spaziergang, um sodann festzustellen, daß der Mann sehr unglücklich ist. Er sagt, er hasse das Pflegeheim, aber seine Kinder hätten keinen Platz für ihn. „Wo wären Sie denn lieber?“ fragt Malle. „Auf dem Friedhof“, erwidert er. Und das ist kein Scherz. Ebenso wenig wie die Szenen im Pflegeheim, dessen Bewohner im 'Freizeitraum' vor dem Fernseher sitzen und mit leerem Blick in die Luft starren. An der Wand über den Köpfen der Alten hängt ein Jesusbild.

Der große Schock aber in GOD'S COUNTRY ist die jähe Verschlechterung der allgemeinen Stimmung in der Gemeinde im letzten Drittel des Films. Bis dahin vermittelt der Film den Eindruck einer lebendigen Kultur, die wohl ihre Vorurteile und Beschränkungen hat, aber gleichwohl an sich glaubt.

Malle, der 1985 nach Glencoe zurückgekehrt war, um herauszufinden, wie die Stadt sich in der Zwischenzeit verändert hat, mußte feststellen, daß die Landwirtschaftskrise das Vertrauen in die Zukunft schwer unterminiert hat. Da ist ein Ausdruck in den Augen der Farmer, der sechs Jahre früher noch nicht vorhanden war. Der junge Farmer, der seinerzeit noch überzeugt war, dem Sohn eines Tages die Farm zu vermachen, sagt jetzt, er hoffe, daß sein Sohn eine bessere Zukunft finde als die Landwirtschaft. Ein anderer Farmer, der im Vorjahr 100.000 Dollar verloren hat, zeigt deutlich, wie schmal der Grat zwischen naivem Vorurteil und blindem Haß ist. Die Juden, sagt er, kontrollieren die Wirtschaft, und einige seiner Freunde sprechen bereits davon, diesen Winter zu den Waffen zu greifen.

Es ist traurig und erschreckend zu sehen, wie weit unsere Hoff-

nungen in den vergangenen sechs Jahren gesunken sind, nicht nur in Glencoe, sondern überall in GOD'S COUNTRY. Malle hat einen sehr wichtigen, einen großartigen Film gedreht. Einen Film, der uns aus Minnesota zum Lachen und Weinen bringen kann, und wir gehören zu jenen Leuten, die für das eine wie das andere ziemlich lange brauchen. Ja, dies ist GOD'S COUNTRY. Hoffen wir, daß er sich dessen erinnert.

Nick Coleman, in: Minneapolis Star & Tribune, 27. 11. 1985

*

Meine Mutter findet GOD'S COUNTRY schrecklich. „Es gibt darin nicht einmal eine Aufnahme von der Hauptstraße“, klagt sie.

(...)

Der Film gibt wie ich meine Familiengeheimnisse preis, die ich lieber nicht preisgegeben sähe. Ich spreche von einer typischen Familie, in der der Onkel Alkoholiker ist, die Tochter ein uneheliches Kind hat oder der Schwiegersohn die Frau verlassen hat.

Wir alle haben Leichen im Keller. Aber wir sprechen nicht darüber. Wir behalten solche Geheimnisse für uns, weil die anderen uns danach beurteilen werden. Manche Dinge bleiben eben besser ungesagt.

Das dachte ich, als ich GOD'S COUNTRY sah. Dieser Franzose hat Angehörige meiner Familie, der Glencoeer Familie aufgenommen. Und diese Familienmitglieder erzählten die vernichtendsten Dinge; Dinge, die sie nicht im Traum einem anderen erzählen würden.

Es war schon recht prickelnd, Geheimnisse zu erfahren, von denen ich zuvor nie etwas gehört habe. Aber die Vorstellung, daß die ganze Fernsehnation sie ebenfalls hört, hat mich doch etwas irritiert.

Darüber hinaus war die Show durch die Beschreibung der Nöte der Farmer und Senioren, die im Pflegeheim auf den Tod warten, doch leicht deprimierend. Überrascht hat es mich nicht, das habe ich früher schon gehört und gesehen.

Was mich allerdings überraschte, war die schlechte Qualität des Films. Malle hat während seiner Aufenthaltes 1979 nur schlampige Aufnahmen zuwege gebracht und nach eigenem Bekenntnis auch nicht genug Material zusammengetragen. Darum kehrte er 1985 noch einmal zurück – um die 90 Minuten, die von PBS vorgelesen waren, auszufüllen. Von einem der drei größten Sender dieses Landes hätten wir besseres erwartet.

Während der Film als Ganzes mich langweilte, gab es doch einige highlights, für die Malle Anerkennung verdient.

Grace Litzau, die Blumenfrau, war in der 1979 aufgenommenen Szene wunderbar. Ihr Hut und ihr Blumengarten sind wirklich denkwürdig. Der verstorbene Henry Vollmer, der unweit des Hospitals beim Spaziergang aufgenommen wurde, erzählte Malle frei heraus, daß er lieber auf dem Friedhof als in einem Pflegeheim wäre. Das ist ein schmerzliches Eingeständnis angesichts unserer Bemühungen, für die Senioren dieser Gemeinde zu sorgen. Und Malles Beobachtung über unsere Leidenschaft fürs Rasenmähen war sehr lustig. Es überrascht manchmal, wenn Fremde von Dingen beeindruckt sind, die wir für selbstverständlich halten.

Alles in allem aber hoffe ich, daß Malle, sollte er demnächst wieder einen Dokumentarfilm über eine amerikanische Kleinstadt machen, mit seiner Kamera woanders hingeht. Im Mittelpunkt einer Fernsehdokumentation zu stehen ist gar nicht so lustig, wie ich bisher immer dachte.

Bill Ramige, in: The McLeod County Chronicle, Glencoe, o.J.

*

... Glencoe ist für Malle, was Samoa für Margaret Mead war.

John Corry, in: The New York Times, 11. 12. 1985.

*

... Niemand in Minnesota braucht einen französischen Filmemacher, der uns sagt, daß wir in einer Landwirtschaftskrise stecken ..., doch Malle hat ein Werk zustande gebracht, das tiefer in das Herz des amerikanischen Farmers blickt als alles, was bisher auf

lokaler oder nationaler Ebene im Fernsehen zu sehen war.

Rick Shefchick, in: St. Paul Pioneer Press and Dispatch,
27. 11. 1985.

Der Dokumentarist Louis Malle

Immer schon besaß Louis Malle auch eine 'dokumentarische' Ader: „Ich bin gespalten zwischen den beiden Versuchungen, der alten Trennung des französischen Films zwischen der Tendenz Lumière und der von Méliès ... Als ich anfang, interessierte mich der Aspekt Lumière. Dann bekam ich Lust, ein Filmautor zu sein, Geschichten zu erzählen, andere Bereiche zu erforschen ... aber ich habe immer noch die Sehnsucht nach der außerordentlichen Freiheit des 'cinéma direct'." Dieser Neigung Malles entsprach sein zwischen Fiktion und Dokument angesiedelter Film mit und über Brigitte Bardot, *Vie privée* (Privatleben, 1962), sowie eine Serie von Dokumentarfilmen über Kalkutta und Indien (*Calcutta* und die Fernsehserie *L'Inde fantôme* – Das Gespenst Indien, 1968/69) die nicht nur ein Bild der extremen gesellschaftlichen Widersprüche des Subkontinents lieferten, sondern auch 'unser Erstaunen, unsere Schwierigkeiten sowie das, was wir für unfilmbar oder nutzlos hielten', zur Darstellung brachten. Charakteristisch für Malles unvoreingenommene Manier, einem Thema gegenüberzutreten, ist der Dokumentarfilm *Humain trop humain* (Menschlich, allzu menschlich, 1973) über die Zivilisation des Automobils und des Fließbands: Malle kontrastierte in diesem anderthalbstündigen Dokumentarfilm Passagen vom Pariser Automobilsalon über Aufnahmen aus der Automobilfabrik Citroen, die weiter nichts zeigen als das Vorrücken des Bandes und die Wiederholung immer gleicher Fertigungsverfahren. Durch die insistierende Beobachtung, die lange Dauer der Aufnahme (keine Schnitte, die 'Unwesentliches' aussparen), die Einbeziehung des ohrenbetäubenden Lärms, die Sichtbarmachung von Details (jeder Fuß eines Arbeiters wird vom vorrückenden Band immer wieder gezwungen, eine andere Position einzunehmen), gibt dieser Film ein eindringliches und vielsagendes Bild der Unmenschlichkeit der Fließbandproduktion – obwohl (oder gerade weil) Malle sich jeden Kommentar versagt und nur Bilder und Geräusche 'phänomenologisch' für sich selbst sprechen läßt. Etwa zur gleichen Zeit realisierte Malle *Place de la République*, den Versuch, mit einer größeren Zahl von Straßenpassanten durch Interviews und Gespräche vor der Kamera 'in Kommunikation zu treten'.

Ulrich Gregor, Geschichte des Films ab 1960, Hamburg 1978,
S. 36

Biofilmographie

Louis Malle, geb. 30. 10. 1932 in Thuméries, Frankreich, kam als Assistent von Robert Bresson und Jacques-Yves Cousteau, dem Tiefseefilm-Spezialisten, zum Film.

Filme:

- 1956 *Le monde du silence*, Dokumentarfilm
- 1957 *Ascenseur pour l'échafaud* (Fahrstuhl zum Schafott)
- 1958 *Les Amants* (Die Liebenden)
- 1960 *Zazie dans le métro* (Zazie)
- 1961 *Vie privée* (Privatleben)
- 1963 *Le feu follet* (Das Irrlicht)
- 1965 *Viva Maria*
Vive le tour, kurzer Dokumentarfilm
- 1966 *Le voleur* (Der Dieb von Paris)
- 1969 *L'Inde fantôme* (Das Gespenst Indien), Dokumentarfilm
Calcutta, Dokumentarfilm
- 1971 *Le souffle au cœur* (Herzflimmern)
- 1973 *Humain trop humain* (Menschlich, allzu menschlich),
Dokumentarfilm, Forum 1973
Place de la République, Dokumentarfilm
- 1974 *Lacombe, Lucien*
- 1975 *Black Moon*
- 1977 *Pretty Baby*
- 1980 *Atlantic City*
- 1981 *My dinner with André*
- 1983 *Crackers*
- 1985 *Alamo Bay*
GOD'S COUNTRY